

TRANSFORMATION DURCH BEGEGNUNG

Erfahrungen im interreligiösen Dialog aus buddhistischer Sicht von Oliver Petersen

Hamburg wird oftmals als die Hauptstadt des interreligiösen Dialoges in Deutschland bezeichnet. Die Grundlage für diese Möglichkeiten in einem überwiegend christlich geprägten Land, scheint mir, die historisch einmalige Offenheit dieser vorherrschenden Religion für das Gespräch mit den nicht angestammten Traditionen zu sein.

Diese Einstellung kommt auch in einem Grußwort zum Ausdruck, dass die ehemalige Hamburger Bischöfin Maria Jepsen gehalten hat, als uns 1998 der Dalai Lama besuchte. Es lautet: "Was hindert uns, unseren Weg zu gehen und den anderen ihren Weg zu lassen und uns zu begegnen, ohne uns absolutistisch zu gerieren, ohne das eine Glück gegen das andere auszuspielen. Wir wollen alle der kälter werdenden Gesellschaft Wärme und Sinn wiedergeben, Ängste und Vorurteile abbauen." Das ist, meine ich, ein sehr wichtiges Wort. Und diese Offenheit der Christen nun unter der Führung der Bischöfin Fehrs erleben wir auch in Hamburg in verschiedenen interreligiösen Projekten. So besteht zum Beispiel seit Anfang der 80er Jahre ein theologisches Diskussionsforum an der Universität, darüber hinaus organisieren die Religionen in Hamburg gemeinsam den bundesweit einmaligen so genannten Religionsunterricht für alle (RUA) und weiterhin gibt es das Interreligiöse Forum Hamburg (IFH). Und nach vielen Jahren der Vorbereitung, kam es 2010 auch zur Gründung der Akademie der Weltreligionen.

Eine neue Entwicklung ist, dass Kunstinstitute sich mehr für religiöse Fragen öffnen, so dass z. B. auch die Kunsthalle Vertreter der Religionen einlädt um gemeinsam Bilder zu interpretieren oder im Thalia Theater, während der Nacht der Religionen, heilige Texte vorgetragen werden.

GRÜNDE FÜR DAS ENGAGEMENT IM DIALOG AUS BUDDHISTISCHER SICHT:

Die ethischen Gemeinsamkeiten der Religionen

In meinen Dialogerfahrungen über die Jahre ist mir vor allem deutlich geworden, dass die Ethik in den Religionen sehr ähnlich ist. Wenn ich jemandem begegne, frage ich nicht zuerst nach seiner Philosophie, sondern ich schaue mir an, wie er sich mir gegenüber verhält. Daraufhin kann ich dann meine Schlüsse ziehen, ob es sinnvoll ist, etwas mit ihm zusammen zu tun. Und wenn wir an dem Verhalten ihrer Vertreter sehen, dass es viele Übereinstimmungen zwischen den Religionen gibt, dann können wir sicherlich auch in den entscheidenden Fragen der Menschheit zusammen arbeiten – im Einsatz für den Frieden, für die Umwelt und die Gerechtigkeit.

Ich selber habe die Hoffnung, dass die Religionen eine Art Lobby für die Menschen sein könnten, denn wer sonst sollte diese Rolle übernehmen?

Wenn wir an Religionen interessiert sind, dann ist es ganz natürlich, dass wir den Wunsch haben, dass sich auch andere wieder für das Religiöse öffnen. Das kann nur geschehen, indem wir ein gutes Vorbild abgeben. Wenn wir uns jedoch in aller Öffentlichkeit streiten oder mit Misstrauen begegnen, dann werden die Menschen sicherlich nicht den Nutzen der Religionen erkennen können.

Was uns letztlich verbindet und worauf es ankommt ist, dass unsere Gesellschaft das Wissen des Kopfes mit der Entwicklung eines guten Herzens verbindet. In unserer Gesellschaft herrscht sicherlich eine große Intelligenz vor, aber es fehlt uns oft an der



guten emotionalen Einstellung, an dem guten Herzen. Auch die Wissenschaft muss mit einer positiven Motivation verbunden werden, und dabei ist die Rolle der Religion oder allgemein gesprochen: der Spiritualität – ganz unverzichtbar. Ich denke, das Wort Spiritualität sollte mehr in den Vordergrund gerückt werden, weil mit ihm auch solche Menschen etwas anfangen können, die nicht mehr im engeren Sinne religiös eingestellt sind.

Neues Vertrauen in die Religionen – Missbrauch der Religionen

Ich glaube tatsächlich, dass es gerechtfertigt ist, den Religionen wieder mehr ein solches Vertrauen entgegen zu bringen, weil die Lehren aller Weltreligionen im Kern gut sind. Nach meiner Überzeugung haben sie Millionen Menschen geholfen. Aber sie sind auch missbraucht worden. Ich denke, es kommt daher, dass Menschen auch dann, wenn sie sich einer Religion anvertrauen, keineswegs vollkommen sind. Sie bringen ihre angestammten Fehler mit in die Religion hinein, und deshalb passiert es, dass sie ihre eigensüchtigen Interessen auch mit ihrer Religionspraxis vermischen. Das kommt in allen Religionen vor.

Wenn wir jetzt den Dialog suchen, ist es wichtig, dass wir nicht die Fehler der anderen mit den eigenen Idealen vergleichen. Es geschieht sehr leicht, dass man die eigenen heiligen Schriften zitiert und voller Eifer auf die Fehler zeigt, die die Anhänger anderer Religionen im Alltag begehen. Aber das ist nicht fair.

Was in unserer modernen Zeit alle Religionen gut lernen können ist, dass sie sich demokratisieren müssen. Sie müssen transparenter und liberaler werden. Das Dogma kann den freien Geist nicht mehr unterjochen.

Genauso müssen die Religionen sich gefallen lassen, sich immer wieder überprüfen und kritisieren zu lassen, um wirklich herauszufinden, ob sie von Wert sind. Sie müssen ihren Wert beweisen. Institutionen gegenüber gilt es, stets skeptisch zu sein, und zu überprüfen, ob sie den Menschen dienen oder nur noch sich selber. Der Dalai Lama hat einmal gesagt: “Wenn die Religionen noch mehr Leid in die Welt bringen, dann muss man darüber nachdenken, ob man sie abschafft.“ Aber auf der anderen Seite ist er natürlich davon überzeugt, dass die Reli-

gionen im Kern positiv sind und dass nach wie vor durch die Religionen mehr Nutzen entsteht, als wenn es sie nicht gäbe.

Die Gemeinsamkeiten der Weltreligionen

Was den Religionen offensichtlich gemeinsam ist, ist ganz einfach zu verstehen: dass wir andere nicht schädigen sollten, dass wir anderen – wo immer es uns möglich ist – helfen sollten, dass wir Geduld entwickeln, Ehrlichkeit, Menschlichkeit, Zufriedenheit, Brüderlichkeit. Ich denke, das sind Stichworte, die für alle Religionen gelten.

Darüber hinaus ist gerade aus buddhistischer Sicht aber auch die Entwicklung des Geistes sehr wichtig: die Geistesschulung. Die Hinwendung zum Mystischen, zur Veränderung im eigenen Inneren ist heute ein entscheidender Beitrag, den die Religionen leisten müssen. Denn es geht letztlich darum, unseren Egoismus zu verringern, und das können wir nur durch Arbeit an uns selber. Religionen beschäftigen sich sicherlich auch alle mit der Beziehungsfähigkeit des Einzelnen. Das ist gewiss etwas Zentrales – ebenso wie die Frage danach, was nach dem Tod kommt. Ich denke alle Religionen sind sich darin einig, dass nach dem Tod etwas kommt – dass der Tod nicht das letzte Wort hat. In diesem Zusammenhang betonen auch alle Religionen, dass die Handlungen in diesem Leben eine Auswirkung auf unser langfristiges Schicksal nach dem Tod haben und dass wir zur Erlösung fähig sind.

WENN ES SO ETWAS WIE EINE
UNIVERSELLE RELIGION GIBT, DANN
– DENKE ICH – IST DAS DIE LIEBE.

Ich glaube, dass in allen großen Religionen mit der wahren Liebe das Gleiche gemeint ist: es ist der Wunsch, dass es anderen Wesen gut geht.

Gleichzeitig ist aber die Verschiedenheit zwischen den Religionen nicht unter den Teppich zu kehren. Es gibt Unterschiede auf philosophischem Gebiet.

Religionen sind in verschiedener Zeit an verschiedenem Ort für unterschiedliche Menschen entstanden. Deshalb können

sie sich nicht vollkommen gleich ausdrücken, auch wenn ihre mystische oder tiefste Erfahrung ähnlich zu sein scheint. Sobald man Erfahrungen in Begriffe kleidet, muss es zwangsläufig Unterschiede geben. Deshalb ist es gut, dass es verschiedene Religionen gibt, die verschiedenen Menschen entgegen kommen. Am Ende kann man ja auch durchaus Freude daran haben, dass es eine solche Vielfalt von Religionen gibt.

Und es gibt überhaupt keinen Grund uns darüber zu ärgern, dass andere Menschen anderes glauben als wir selber. Besser als die Haltung von Eifersucht und Konkurrenz ist es sich daran zu freuen, wenn eine Tradition offenbar zu einer Person passt und sie glücklich macht.

Der Buddhismus kann vielleicht zu einem friedlichen Nebeneinander in den heutigen multikulturellen Metropolen des Westens seinen Beitrag leisten, weil er eine gewisse Erfahrung mit tolerierter Vielfalt hat, da es in seiner eigenen Tradition sehr verschiedene Untertraditionen gibt und dabei nie die Absicht aufgekommen ist, diese alle gleich zu machen. Das hat im Buddhismus relativ gut funktioniert. Und vielleicht können andere Traditionen von dieser Erfahrung des Buddhismus profitieren. Wir begründen im Buddhismus die Unterschiede der Traditionen dadurch, dass die Religionsstifter sehr genau wussten, mit welchen Mitteln sie die Menschen ihrer Zeit und Umgebung so erreichen können, wie es für sie am besten ist. Man nennt das im Mahāyāna-Buddhismus die "Geschickten Mittel". So sieht der Buddhist etwa die Stärke seiner eigenen Religion in der analytischen Schärfe mit der die Philosophie des sogenannten "Entstehens in Abhängigkeit", die auch mit dem Namen Leerheit bezeichnet wird, erläutert wird und kann doch den ihm fremden Begriff Gott als für andere nützlich erachten.

Einen weiteren Aspekt des Buddhismus, der im Blick auf die Frage nach Einheit und Vielfalt der Religionen vielleicht konstruktiv sein kann, sehe ich darin, dass der Buddhismus zwischen Religion

und Wissenschaft als eine Art Brücke fungieren kann, weil er einerseits sehr wissenschaftliche Züge hat und andererseits doch spirituell eingestellt ist. Der Dalai Lama sagte einmal: "Wenn man weder das eine noch das andere ist, dann wird man zur Brücke." Auch da der Buddhismus etwas anders angelegt ist als die anderen Religionen, können die anderen Religionen sich im Dialog mit dem Buddhismus sehr gut spiegeln und selbst erkennen. Darüber hinaus liegt die Stärke des Buddhismus in der Meditationspraxis mit der er die anderen Religionen dazu inspirieren kann, ihre eigenen geistlichen Übungen, die heute in der westlichen Öffentlichkeit stark nachgefragt werden, wieder zu beleben. Die theistischen Religionen dagegen sind ein Vorbild in Bezug auf die Entwicklung von Vertrauen und praktizierter Nächstenliebe, auch für Buddhisten.

Auf der ganz praktischen Ebene ist es meines Erachtens auch möglich, dass Menschen verschiedener Religionen gemeinsame Gebete durchführen – etwa in Form von Kettengebete, bei denen jeder seine Gebete einzeln vorträgt, aber alle doch gemeinsam auftreten.

Arbeit an einer menschenwürdigen Kultur des Mitgefühls

Ich persönlich bin überzeugt: Wenn wir unsere Religion nicht nur benutzen, um Recht zu behalten, sondern sie wirklich anwenden und leben, dann werden wir uns auch gegenseitig vertragen und werden unseren Glauben auch für die Gesellschaft konstruktiv umsetzen können. Es ist vor allem eine Frage der Anwendung, nicht nur der Theorie. Dazu möchte ich an ein schönes Wort von Carl-Friedrich von Weizsäcker erinnern, das mich sehr beeindruckt hat. Er sprach über den Menschen des 21. Jahrhunderts und was er sich als Ideal vorstellt. Und da sagte er, ideal sei aus seiner Sicht ein Mensch, der gleichzeitig die Ethik des Christentums praktiziert und dabei auch die mystische Weisheit des Buddhismus und das Wissen der modernen Naturwissenschaft

in sich vereint. Wenn alle drei Aspekte in einem Menschen zusammen kämen, dann wäre die Chance groß, dass die Menschen im 21. Jahrhundert wirklich glücklicher werden als im 20. Jahrhundert mit all seinen Leiden.

Dialog als spirituelle Erfahrung des Einzelnen

Neben diesen wünschenswerten Wirkungen des interreligiösen Dialogs auf die Gesellschaft möchte ich hervorheben, dass ich selber erfahren durfte, wie hilfreich es für die eigene persönliche spirituelle Entwicklung der einzelnen Teilnehmer ist, sich auf das Abenteuer dieses Austausches einzulassen. So lernt man im Dialog die eigene Religion einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen und so den eigenen Horizont zu erweitern. Fern davon seinen Glauben zu verlieren, stärkt sich das Verständnis des Wesens und des Nutzens der Religion überhaupt, wenn man ihre verschiedenen Spielarten kennen lernt. Damit wird man gefeit gegen dogmatisches, starres und absolutistisches Denken und genau das scheint mir ein wesentliches Ziel aller Religionspraxis zu sein: Zu erkennen, dass alle Dinge in Veränderung begriffen sind und nur in wechselseitiger Beziehung existieren können. Diese Erkenntnisse führen dann auch zu der Einsicht, dass wir auf diesem kleiner werdenden Planeten heute nur noch überleben können, wenn wir unsere grundlegende Einheit in Erfahrung bringen und uns an der daraus hervorgehenden Vielfalt erfreuen lernen.

Insofern kann die Begegnung im interreligiösen Dialog auf vielen Ebenen zu Transformationen des Einzelnen und der Gesellschaft hin zu einer Kultur des Mitgefühls beitragen.

Weitere Information zu den Aktivitäten im interreligiösen Dialog und einen ungekürzten, ausführlichen Bericht von Oliver Petersen zu seinen inspirierenden Erfahrungen finden Sie auf unserer Website unter www.tibet.de/Zeitschrift in der Rubrik Themen/Interreligiöser Dialog.